

# Die Grazer Wahl

**Filzmaier**  
analysiert ↗

Die größte Wahl des Jahres 2017 findet am 5. Februar in Graz zum

dortigen Gemeinderat statt. Jedenfalls theoretisch, wenn nicht die Bundesregierung noch platzt und es vorgezogene Nationalratswahlen geben wird. Die steirische Landeshauptstadt ist so oder so ein spannender und – für ganz Österreich – typischer

Wählermarkt.

warum die Leute trotzdem in größerer Zahl zu einer unbeliebteren Wahl im Bund gehen? Weil wir in Wahrheit ein zentralistischer Staat sind. Gemeinden haben politisch wenig zu entscheiden, warum da zur Wahl gehen?

**3.** Weder die Weltwirtschaftskrise noch Krieg und Elend in Nahost und Nordafrika als Ursache für Zuwanderung oder Flucht und Asyl kann man in Graz beenden.

In Wien auch nicht, doch hier wird wenigstens über Steuern oder Mindestlöhne entschieden. Der Glaube an die Lösungsfähigkeit der Bundesparteien ist gering, aber durch seine Wählerstimme mitreden will man trotzdem. Sozialhilfen von Land und Gemeinde wie beispielsweise ein Heizkostenzuschuss – was natürlich populärer ist als Steuereintreiben – glei-

chen ungeachtet ihrer Wichtigkeit nur im Nachhinein das fehlende Geld aus.

**4.** Dennoch haben zahlreiche Grazer Stadtpolitiker sowohl der Bundesregierung als auch den Oppositionsparteien im Nationalrat etwas voraus. Ihnen wird eher Themen-

kompetenz zugeschrieben. Das Musterbeispiel dafür ist – ausgerechnet die KPÖ.

Ja, richtig gehört, gemeint sind die Kommunisten. Außerhalb der Steiermark sind sie mit rund einem Prozent der Wählerstimmen unterhalb der Wahrnehmungsgrenze. In Graz kamen sie zuletzt auf 20 Prozent. Weil es ihnen seit Jahrzehnten gelingt, in der Wohnpolitik wirklich zu handeln und den



Foto: Fotolia

# als Abbild Österreichs

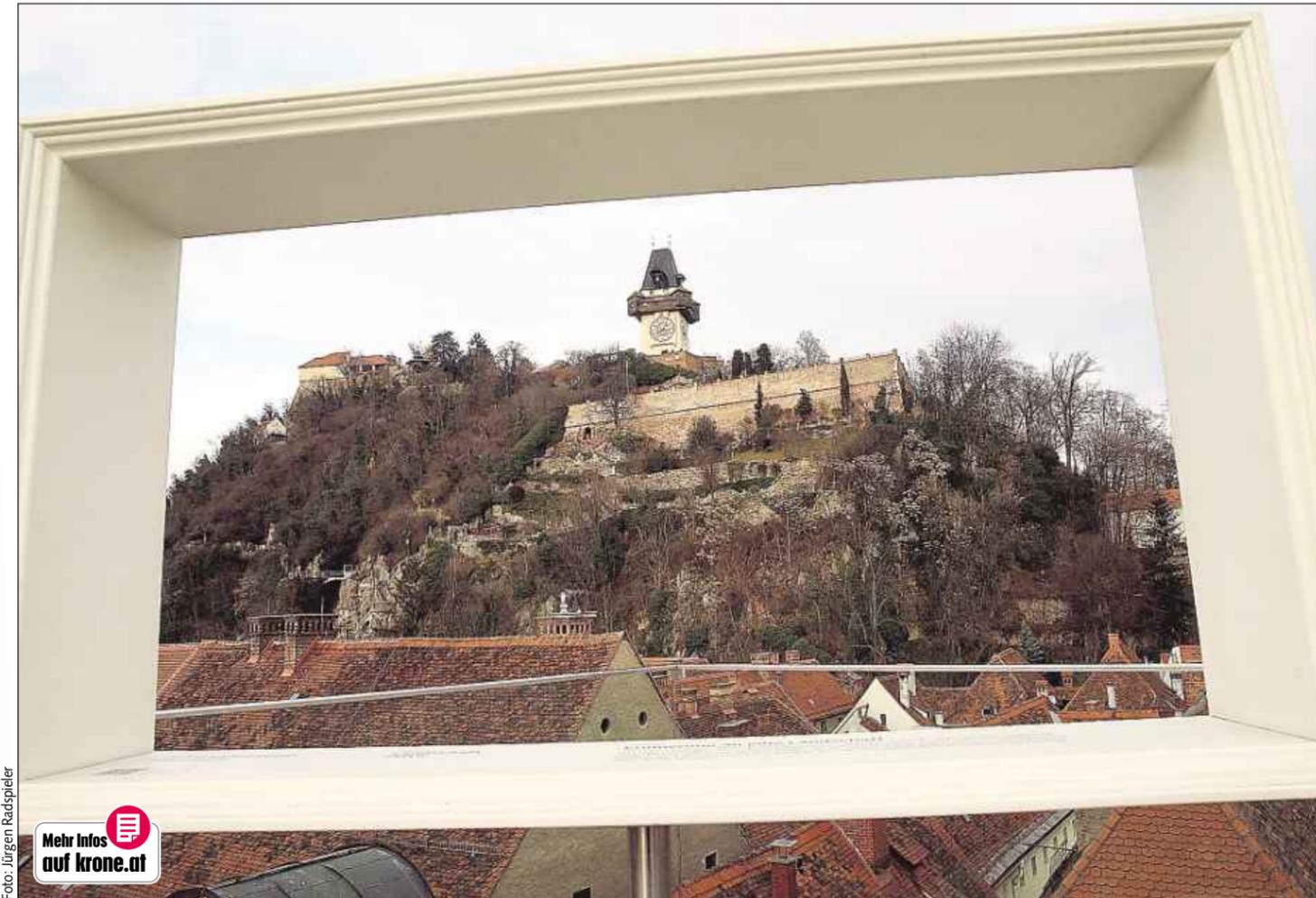


Foto: Jürgen Radspieler

Mehr Infos  
auf [krone.at](http://krone.at)

Menschen zu helfen. Selbst die schärfsten Kritiker der „Kummerln“ gestehen ihnen zu, sich beim Thema Wohnen echt auszukennen.

**5.** Die Grazer KPÖ steht dafür, dass überall in Österreich jedwede Bewegung gegen die etablierten Parteien punkten kann, solange sie nur irgendwie anders ist. Immerhin geben die Kommunisten Teile ihres Gehalts statt als „Parteisteuer“ lieber für Sozialprojekte ab. Ihr einstiger Übervater Ernest Kaltenecker war sogar mit dem Bibelspruch „Fürchtet Euch nicht!“ erfolgreich.

Rote, Schwarze und Blaue könnten daraus gemeinsam lernen, dass jeder Andersartige ihnen sofort Stimmen und Prozente kostet. Weil

**Blick auf Graz: Die Bewohner der steirischen Landeshauptstadt schaffen es immer wieder, zu überraschen. In den 1970ern, als die FPÖ bei Nationalratswahlen bundesweit noch bei fünf Prozent herumdümpelte, erreichte der blaue Kandidat Alexander Götz in Graz fast 25 Prozent. Mittlerweile schlägt das Wählerpendel in die ganz andere Richtung aus – die KPÖ erreichte zuletzt fast 20 Prozent.**

die eigenen Glaubwürdigkeits- und Kompetenzwerte für die Bundespolitik groteschlecht sind.

**6.** Die Grazer Trends sind ebenfalls typisch für die heimische Wahllandschaft. Die FPÖ wird aufgrund der allgemeinen Stimmungslage beim „Ausländerthema“ deutlich zulegen, obgleich keiner ihrer örtlichen Kandidaten bisher als Fachexperte auffällig war. Das Programm heißt Heinz-Christian Strache, obwohl dieser die Stadt nur von Besuchen kennt.

Umgekehrt muss die SPÖ, seit den 1990er-Jahren hier auf Talfahrt, befürchten, beim Wahlergebnis eine Katastrophe zu erleben. Die einst stolze Partei hat kaum Organisationsstrukturen und lokal nicht einmal Christian Kern.

Bei der ÖVP überdeckt Nagl alle Parteischwächen, ähnliche Hoffnungen setzt man in einen Spitzenkandidaten Kurz. Die Grünen wollen als Koalitionspartner Zünglein an der Waage sein, die Neos es überhaupt in den Gemeinderat schaffen. Das ist jeweils allorts so.

**7.** Ansonsten spiegelt sich in Graz die rot-weiß-rote Nation. Wechselwähler wandern wild hin und her, weil die Parteien den Leuten irgendwie längst egal sind. Das passt zum vorübergehenden Erfolg des Team Stronach als Rohrkrepieler. Zugleich sagen bis zu zwei Drittel der Grazer, den Parteipolitikern wären ihre Anliegen egal.

Das passt zur Bundesstimmung der Verdrossenheit über die Regierung – ohne mehrheitlichen Glauben, dass die FPÖ, Grüne oder Neos es besser könnten. So ist der Befund unserer Politik im Jahr 2017: Bis auf eine Minderheit hartgesottener Anhänger ist man nicht einmal von jener Partei – egal, welche – wirklich überzeugt, die man selber wählt.